

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 19. Juni 1888.

Nr. 281.

## Die Bestattung Kaiser Friedrichs.

Potsdam, 18. Juni.

Die Feier in Friedrichskron verlief genau nach den getroffenen publizirten Bestimmungen. Nachdem der letzte Akkord des Choral „Jesus, meine Zuversicht“ verklungen, sprach Oberhofprediger Kögel das Gebet, worin er der schweren doppelten Heimfuchung, die das Kaiserhaus und das Volk betroffen, gedenkt und Gott für Alles dankt, was er an dem Verbliebenen gethan, und von ihm Trost herabfleht für das schwergeprüfte Kaiserhaus und Volk. Unter den Klängen „Ich weiß, daß mein Erlöser“ wird der Sarg auf den Wagen gesetzt. Der Zug erfolgt in der vorgeschriebenen Ordnung.

Ernst und feierlich erklang die Trauermusik durch die Luft, die Glocken der Kirchen tönten dazwischen. Die Leichenparade, die den Zug eröffnete, setzte sich in Bewegung. Voraus ritten langsam einige höhere Offiziere, dann folgte auf Schimmel ein Husaren-Musikkorps. Und nun Schaar auf Schaar die Abtheilungen der Leib-Regimenter des verewigten Kaisers. Zunächst die Kavallerie. Vor der Abtheilung der Husaren ritt der junge Herzog Johann von Mecklenburg, hinter ihm trug man die umflossene Standarte des Regiments. Herrlich spiegelte sich die goldene Frühlingssonne auf den blanken Helmen und Kürassen der Gardes du Corps — wie ganz anders, als vor wenig Monaten, als man den siegreichen Kaiser Wilhelm zu Grabe trug! Ihm, dem die Sonne so wenig gelacht auf dem Thron, dem Frühlingskaiser Friedrich, ihm sandte sie jetzt ihre goldenen Strahlen noch in die Gruft. Auf den weißen Uniformen der Offiziere der Gardes du Corps hoben die schwarzen Florstreifen sich eindrucksvoll ab; auch die Sterne mit den Helmen waren schwarz verhüllt. Dragoner und Ulanen folgten mit der Regiments-Musik und den florbehangenen Standarten. Dann und wann sprengte ein Offizier den Zug entlang, überall auf Ordnung haltend. Und dann kam in feierlichem langsamen Schritt die Infanterie, dumpf und eintönig erscholl der Trommelwirbel, jedes Herz ergreifend und erschütternd. Zunächst das Kaiser-Alexander-Regiment, dann das 3. und 4. Garde-Regiment, das Elisabeth-Regiment, die Potsdamer Garde-Jäger, das kombinierte Lehr-Infanterie-Bataillon, die Garde-Pioniere, der Train, das Eisenbahn-Regiment. Vielen Regimentern wurden die in Flor gehüllten zerfetzten Fahnen vorausgetragen, die berebten Zeugen köstlicher Ruhmes Thaten auch des herrlichen Hohenjollern, der hier auf dem letzten Gange geleitet ward.

Und nun eine kurze Pause von wenigen Sekunden und dann naht der eigentliche Trauerkondukt. Eine Abtheilung von 40 Mann der Gardes du Corps reitet dem Zuge voran. Die Reiter tragen schwarze Kürasse und schwarzumflossene Helme. Dann schreiten langsam und gemessen zwei Hoffouriere heran, in silbergestickten Uniformen und mit Dreimastern, von denen an den Spitzen langwallende Florstreifen herabhängen. Hinter ihnen folgten die bei der Trauerfeier anwesenden Geistlichen, darunter die bekanntesten Berliner Prediger, sämtlich im Ornat. Neben Generalsuperintendenten Kögel schritten Superintendent Persius, der dem Kaiser noch den letzten Trost gespendet, und Hofprediger Rogge. Probst Asmann, der nunmehrige Bischof von Philadelphia, erschien noch nicht im Bischofsornat. Nun wieder zwei Marschälle und dann in langem Zuge die königlichen Hausbeamten und die Dienerschaft, theils im Frack, theils in Livree. Alte, weisbärtige Männer befinden sich darunter, die den verstorbenen Monarchen haben aufwachsen und sich in seiner stolzen Männlichkeit entwickeln sehen, die nur mit Stolz und Begeisterung von ihm zu sprechen vermochten und nunmehr seinem Sarge voranschreiten. Auch die Beamten des Hof-Marschallamts, des Ober-Zeremonienamts, des Ober-

Marschallamts und der General-Intendantur der königlichen Schauspiele sind hier dem Zuge eingereiht worden. Und wiederum folgen zwei Marschälle in ihren reichen Uniformen, mit den florumwallten Stäben in den Händen, und dann die königlichen Hof- und Leibpagen, jugendliche, elegante Gestalten in Scharlachröden mit Silberbesatz, engen schwarzen Beinkleidern, weißen Halskrausen, kleine schwarze Baretts mit weißen Straußenfedern auf dem Haupte.

Nun folgen im Zuge die königlichen Aerzte und die ärztlichen Berather, die in dem langen bogen Jahr alles aufboten, um dem Volke den Kronprinzen und dann den Kaiser zu erhalten und wiederzugeben, und deren Kunst doch vor der tödtlich schleichenden Krankheit zu nichte werden mußte. Geheimrath Bardeleben ehrwürdig schöne Erscheinung wird zunächst sichtbar. Neben ihm schreitet Generalarzt Wegner, wie Geheimrath Bardeleben in Uniform. Und hinter diesen beiden die anderen Aerzte in Zivilkleidung. Dr. Madenjie fehlt im Zuge, aber sein englischer Kollege, Dr. Howell, dessen feingehacktes echt englisches Gesicht dem Beschauer sofort auffällt, geht mit den übrigen Aerzten.

Die Kammerherren mit den umflossenen Kammerherrnschlüsseln schritten der nun folgenden Abtheilung des Leichenkondukts voran. Mit ihnen die Kammerjunker und vier adeliche Marschälle mit Stäben. Dann nahten die Staatsminister mit den Reichsinsignien. Zuerst Minister von Goltz mit dem Kurhut, neben ihm Minister von Scholz mit dem Kurshwert. Dann Minister von Bötticher mit der Kette des Schwarzen Adlerordens, Minister Dr. v. Friedberg mit dem Reichsriegel, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff mit dem Reichsschwert, Minister v. Lucius mit dem Reichsapfel, Minister v. Maybach mit dem Reichszepter, Oberstkämmerer Otto Graf zu Stolberg-Bernigerode mit der königlichen Krone. Die Insignien ruhen auf violetten Kisseln, die Steine der Krone und des Scepters funkelten prächtig im Sonnenlicht. Ernst und schweigend trugen die Minister die ihnen anvertrauten Insignien auf den Kisseln: der Kriegsminister trug die Militär-Uniform, alle Uebrigen das goldgestickte Ministerornat. Die königlichen Hofchargen, die Ober- und obersten Hofchargen, wie Fürst Pleß, der die goldverzierte grüne Uniform des Oberst-Jägermeisters trug, Fürst Putbus, Fürst v. Saksfeldt-Trachenberg u. A. schlossen sich ihnen an. Es war eine lange glänzende Schaar, viel alte treue Diener unseres Kaiserhauses, auch Graf Berponcher war unter ihnen.

Von der Spitze des Zuges her trug der Wind noch die Töne des Trauerchoral: „Es ist bestimmt in Gottes Rath.“ Und jetzt fuhr der kaiserliche Leichenwagen heran. Acht hochgebaute schwarze Rosse zogen den Wagen, von den Rücken der Rosse wallten die schwarzseidenen Decken und goldgestickten Kronen in den Ecken hernieder. Offiziere führten die Rosse. Hoch auf dem Wagen stand der kostbare, herrlich geschmückte Sarg, der die Leiche Kaiser Friedrichs umschloß. Vier Ritter des Schwarzen Adlerordens trugen die Zügel des Leichentuges, zwölf Kommandeure der Leibregimenter schritten neben dem Sarge her.

Hinter dem Leichenwagen führten zwei königliche Diener das Leibross des todtten Kaisers. Still und traurig, als wüßte es, daß man hier seinen Herrn zu Grabe geleite, schritt das edle, mit schwarzen Flordecken behangene Ross einher.

General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal trug das Reichspanier, begleitet von den Generaladjutanten von Nischke und von Winterfeld. Dann nahte Kaiser Wilhelm, der ernst und sinnend zwischen dem Prinzen v. Wales und dem König von Sachsen dahinschritt. Von seinem Helm wallte ein langer Florstreifen hernieder. Hinter den drei Fürsten folgten die übrigen Leidtragenden, zunächst Prinz Heinrich mit dem Kronprinzen von Schweden, Großherzog von Baden und die übrigen fürstlichen Leidtragenden.

Der Generalität voraus schritt gebeugt und überaus ernst Graf Moltke, der es sich nicht hatte nehmen lassen, seinem höchsten Kriegsherrn das letzte Ehrengelächte zu geben. Offiziere aller Waffengattungen und aller Nationen, Vertreter der Universität und anderer Hochschulen u. s. w. folgten. Mehrere Abtheilungen Ulanen und Dragoner schlossen den Zug, der sich langsam der Friedenskirche zu bewegte.

Wohl dreiviertel Stunden hatte der Zug durch die schattige, vom herrlichsten Sonnenschein durchbrochene und von Blüthenduft erfüllte Parkallee gebraucht, um etwa gegen 12 Uhr an der Friedenskirche anzulangen. Die ganze Zeit über bildeten die Truppen im Park Spalier und verblieben unter präsentirtem Gewehr, während Choralmusik ertönte, bis der Zug vorüber war.

In der mit schwarzen Draperien, Kranzreihen und Palmen decorirten Kirche war über der Gruft des Königspaares Friedrich Wilhelm IV. und seiner Gemahlin Elisabeth der Sarg aufgestellt.

Sobald die Versammlung eingetreten war, leitete der Gemeindegang des Liedes: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, die Feier ein. Nach dem Gesange stimmte der königliche Domchor das Lied an: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des ewigen Lebens geben.“ Der Ober-Hof- und Domprediger D. Kögel las nun eine Reihe von Abschnitten aus der heiligen Schrift vor und endete in dem Sage: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an“ und der Domchor setzte mit dem Gesange ein: „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.“

Nun sprach der Geistliche das Gebet. „Allmächtiger Gott, der Du bist ein Gott der Todten wie der Lebendigen, Du hast unserem theuren Kaiser in allen Prüfungen aufgeholfen; nun steht sein Sarg in diesem Heiligthum, wo ihn zwei ihm im Tode vorausgegangene Söhne erwarten, und wo ein frommes Fürstenpaar ruht. Laß sein Angehen im Segen sein! Deiner Gnade und Deinem Trost empfehlen wir die verwitwete Kaiserin, alle Mitglieder des königlichen Hauses und das ganze Volk. Sieh, daß wir mehren unsern Glauben, um dereinst die Schrecken des Todes zu überwinden, und unser Geist sich erhebe zum ewigen Leben! Herr! in Deine Hände befehle ich des Entschlafenen Geist!“

Nach dem Gebet des „Vater unser“ sprach der Geistliche, von den Altarstufen zum Sarge herzutretend, den Segen! Mitten in denselben dröhnten die Salven der draußen stehenden Truppen hinein. Der Gemeindegang: „Jesus er, mein Heiland lebt“, schloß die Feier.

Derselben hatten die regierende Kaiserin und die Großherzogin von Baden, sowie die Prinzessinnen-Töchter beigewohnt. Die Kaiserin-Mutter Viktoria hatte während der Beerdigung Andacht in der Bornstedter Kirche gehalten und wurde erst nach dem Trauer-Gottesdienst in der Friedenskirche erwartet. Der Sarg blieb einstweilen vor dem Altar stehen. Die Beisetzung in der Gruft sollte am Nachmittag erfolgen.

## Deutschland.

Berlin, 18. Juni. In seiner heutigen Nummer veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ die kaiserliche Proklamation:

An Mein Volk!

Gottes Rathschluß hat über uns aufs Neue die schmerzlichste Trauer verhängt. Nachdem die Gruft über der sterblichen Hülle Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters sich kaum geschlossen hat, ist auch Meines heißgeliebten Herrn Vaters Majestät aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Frieden abgerufen worden. Die heldenmüthige, aus christlicher Ergebung erwachsende Thatkraft, mit der Er Seinen königlichen Pflichten ungeachtet Seines Leidens gerecht zu werden wußte, schien der Hoffnung Raum zu geben, daß Er dem Vaterlande noch länger erhalten bleiben werde.



Gott hat es anders beschlossen. Dem königlichen Dulder, dessen Herz für alles Große und Schöne schlug, sind nur wenige Monate beschieden gewesen, um auch auf dem Throne die edlen Eigenschaften des Geistes und Herzens zu betätigen, welche ihm die Liebe seines Volkes gewonnen haben. Der Tugenden, die ihn schmückten, der Siege, die er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht werden, so lange deutsche Herzen schlagen, und unvergänglicher Ruhm wird seine ritterliche Gestalt in der Geschichte des Vaterlandes verklären.

Auf den Thron Meiner Väter berufen, habe ich die Regierung im Aufblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schützen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein.

Wenn ich Gott um Kraft bitte, diese königlichen Pflichten zu erfüllen, die Sein Wille mir auferlegt, so bin ich dabei von dem Vertrauen zum Preussischen Volke getragen, welches der Rückblick auf unsere Geschichte mir gewährt. In guten und in bösen Tagen hat Preussens Volk stets treu zu seinem Könige gestanden; auf diese Treue, deren Band sich Meinen Vätern gegenüber in jeder schweren Zeit und Gefahr als unzerbrechbar bewährt hat, zähle auch ich in dem Bewußtsein, daß ich sie aus vollem Herzen erwidere, als treuer Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland. Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit der Liebe, welche mich mit Meinem Volke verbindet, entnehme ich die Zuversicht, daß Gott mir Kraft und Weisheit verleihen werde, Meines königlichen Amtes zum Heile des Vaterlandes zu walten.

Potsdam, den 18. Juni 1888.

Wilhelm.

Posen, 16. Juni. In der Zeit vom 14. Mai bis 14. Juni 1888 hat sich der polnische Großgrundbesitz in den beiden Regierungsbezirken der Provinz Posen abermals wesentlich vermindert und zwar um 15,964 Morgen. Davon gingen in die Hände der Anfielungskommission 14,364 Morgen, in den Besitz einer pommerischen Bank 1600 Morgen über. Im Ganzen hat die Anfielungskommission seit dem 14. Mai 1886, an welchem Tage von derselben die erste polnische Besitzung (Komorowo im Kreise Gnesen) erworben wurde, bis jetzt in den Provinzen Posen und Westpreußen über 140,000 Morgen polnischen Besitzes an sich gebracht. Die in der Zeit vom 14. Mai bis 14. Juni 1888 von der Anfielungskommission angekauften Güter sind die folgenden: Wisniowko (1150 Morgen), Wyszka (2000 Morgen), Zabno (4000 Morgen), Gzarne Biontkowo mit Starowice (660 Morgen), Storki mit Nydzianady (5000 Morgen). Die Besitzung Potogebowo (1600 Morgen) erwarb die pommerische Hypothekbank in Köslin. Außerdem kommen im Monat Juni (15. bis 30. Juni) noch fünf polnische Besitzungen in der Provinz Posen zur Zwangsversteigerung.

München, 16. Juni. Mit einem Schläge hat sich das lebhafteste, muntere Leben, welches bis gestern Mittag noch im Park und in den Hallen der Kunstgewerbe-Ausstellung herrschte, in stille Trauer verwandelt. Vom Thurm des nördlichen Ausstellungsthoros wallen mächtige schwarze Fahnen hernieder, über die Konzertplätze sind Streifen gelegt, welche sagen, daß „bis auf Weiteres alle Musikaufführungen hier unterbleiben, und daß das Fest der Oberländer, welches am 16. stattfinden sollte, verschoben ist“. Zwar haben die meisten Bewohner des bayerischen Gebirges, welche jenes originelle Fest verherrlichen sollten, telegraphisch noch gestern die Nachricht von dem Tode des geliebten Kaisers erhalten und sind in Folge dessen daheim geblieben, aber hunderte von Bergbewohnern sind doch schon in der Hauptstadt, und jene ersten Alpenrosen, welche dem Prinz-Regenten von „bayerischen Mädeln“ überreicht werden sollten, sind mit ihnen eingetroffen. Aus diesen ersten Alpenrosen des Jahres hat man nun heute in der Frühe einen mächtigen Kranz gewunden, der mit goldenen Lorbeerkränzen zu Füßen der umflorten Kaiserbüste im Parke niedergelegt worden ist. Zahlreiche Sträuße und einzelne Rosen werden noch fortwährend unter diesem Postamente niedergelegt, auf den Plätzen von München werden Kaiserbüsten mit schwarzen Blättern feilgeboten; Trauerfahnen wehen von Privat- und öffentlichen Häusern herab; die Büste Kaiser Friedrichs ist auch in der Kunstausstellung aufs würdevollste mit Lorbeerkränzen und Kreppschleifen geschmückt, die Zahl der schwarzen Trauerkleider ist trotz der zahlreichen Fremden auffallend, allenthalben drängt sich die allgemeine Trauer zum ernstesten Ausdruck.

#### Ausland.

Bern, 16. Juni. Die Direktion der Schweizerischen Nordostbahn hat bei der Bundesversammlung eine Beschwerde gegen den Bundesrath eingereicht, in welcher verlangt wird, daß von der Bundesversammlung erklärt werde, der Bundesrath sei zur Dividendenperre gegen die Nordostbahn nicht berechtigt; ebenso dürfe er nicht Anleihen, schon vorhandene verfügbare Mittel und die sogenannten Amortisationsquoten als untauglich für die Leistung des Finanzausweises für den Bau der Moratoriumslinien erklären.

Paris, 16. Juni. Der hiesige deutsche

Botschafter Graf Münster ist heute früh nach Berlin abgereist.

Kriegsminister Freycinet war auf seiner Bereisung der Ostgrenzbefestigungen gestern in Nancy, heute in Epinal, wo er mit großer Begeisterung empfangen wurde.

In der Deputirtenkammer wurde heute die Beratung des Gesetzes über die Arbeit von Frauen und Kindern fortgesetzt.

Petersburg, 16. Juni. Die gesammte Presse widmet Kaiser Friedrich sympathische Nachrufe: Der „Russische Invalide“ sagt: „Die russische Armee, in welcher Kaiser Friedrich durch die Inhaberschaft mehrerer Regimenter General-Feldmarschall wurde und als Befehlshaber des St. Georgsordens 2. Klasse angehörte, habe die Todesnachricht mit aufrichtigem Bedauern tiefer Trauer vernommen.“

Das „Journal de St. Petersburg“ widmet dem Kaiser Friedrich einen sehr sympathisch gehaltenen Nekrolog und sagt: Rußland schließt sich in aufrichtigster Sympathie der Trauer an, die das Haus Hohenzollern und die deutsche Nation betroffen habe. Es wünsche, daß die Vererbung, welche diese Dynastie in der letzten Zeit so hart begrüßt habe, dieselbe fortan mit ihren Wohlthaten überhäufe, und dem Nachbarreiche unter dem Scepter des jungen Herrschers, der jetzt den Thron zu besteigen berufen sei, lange Jahre des Friedens und Glüdes zu Theil werden lasse.

Aus Rußland. Das Ministerium der Reichsdomänen hat dieser Tage über die Ernteaussichten im europäischen Rußland eine Zusammenstellung veröffentlicht, wonach die aus den verschiedenen Gegenden des Reiches eingegangenen Berichte durchgehends günstig lauten. Man dürfte namentlich eine sehr gute Ernte von Winterweizen und eine volle Durchschnittsernte von Roggen erwarten. Man giebt sich in Rußland vielfach der Hoffnung hin, daß die jüngste Preissteigerung des Weizens in Bezug auf die Getreideaufuhr durch eine weitere allgemeine Erhöhung der Getreidepreise reichlich wett gemacht werden dürfte. Diese Annahme ist neuerdings durch eine im Journal des Finanzministeriums veröffentlichte Darlegung des Londoner russischen Finanzagenten „über die Ernteaussichten und die Getreidevorräthe in den ausländischen Staaten“ bekräftigt worden. Der Berichterstatter hebt darin hervor, daß in verschiedenen wichtigen Ländern die Ernteaussichten wenig günstig seien, so namentlich in Deutschland, Frankreich, Ungarn und in den Vereinigten Staaten. In England dagegen werde sich zwar die Ernte verspäten, sie verspreche aber bis jetzt ein ziemlich befriedigendes Ergebnis. Die im März begonnene diesjährige Ernte Ostindiens werde sehr reich ausfallen und einen Ueberschuß von 35 bis 45 Millionen Bushels Weizen für die Ausfuhr verfügbar stellen. Ostindien habe in dem Jahre 1886—87 22 $\frac{1}{4}$  Millionen, dagegen in dem Jahre 1887—88 nur 14 Millionen Zentner Weizen exportirt. In dem laufenden Jahre (1888—89) werde die Ausfuhr mindestens wieder den Betrag des Jahres 1886—87 erreichen. Die zu Anfang des Jahres eingeleistete Ernte Australiens liefere recht günstige Ergebnisse und erhöhe die Aussicht, daß Australien dem Weltmarkt über 24 Millionen Bushels Weizen zuführen könne.

Sidney, 14. Juni. Die Versammlung von Vertretern der australischen Kolonien für die Beratung der Chineseneinwanderungsfrage hat ihre Arbeiten nach dreitägiger Verhandlung zum Abschluß gebracht. Das Ergebnis der Verhandlungen bildete die einstimmige Annahme eines Gesetzentwurfes. Gleichzeitig wurde an die Reichsregierung das dringende Ersuchen gerichtet, mit China in Unterhandlungen zu treten betreffs des Abschlusses eines Vertrages zum Schutze der Kolonien gegen die Einwanderung von Chinesen mit Ausnahme von Beamten des chinesischen Reiches, Reisenden, Kaufleuten, Studenten und Angehörigen ähnlicher Klassen. Inzwischen sollen die Kolonien danach trachten, von ihren resp. Legislaturen eine gleichmäßige Maßregel zu erlangen, welche auf alle Klassen von Chinesen mit den oben spezifizirten Ausnahmen, gleichviel ob sie britische Unterthanen sind oder nicht, Anwendung finden soll. Die Beschränkung in dem Verhältnis chinesischer Einwanderer zu dem Tongengehalt soll auf einen für je 500 Tons erhöht werden. Ferner soll verfügt werden, daß Chinesen, welche von einer Kolonie nach der anderen reisen, sich eines Vergehens schuldig machen, das mit Gefängnis von nicht über 6 Monaten bestraft werden soll. Andere Beschlüsse der Konferenz betonen, daß die Reichsregierung die Regelungen von Hongkong, der Straits-Niederlassungen und von Labuan bewegen soll, die Auswanderung von Chinesen von dort nach den australischen Kolonien zu verbieten.

#### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Juni. Ein Danktelegramm der verwitweten Kaiserin Viktoria ist bereits zu Händen des Herrn Oberbürgermeisters Hahn hier eingetroffen. Dasselbe lautet:

„Ihre Majestät Kaiserin Viktoria beauftragt mich, Allerhöchsthren Dank für den Beweis der Theilnahme auszusprechen. Den Kranz habe ich am Sarge des Kaisers niedergelegt.“

Fürst von Radolin.

— Die für Sonntag, den 24. d. Mts., festgesetzte Stettiner Ruder-Regatta ist bis auf Weiteres aufgeschoben worden.

— Die Regulirung der Bellevuestraße bis

zur Friedrichstraße ist beschlossen worden, es wäre nun auch an der Zeit, daß über das Schicksal der Mühlenbergstraße bis zur Bellevuestraße entschieden würde. Es wäre wünschenswerth, daß dieser Theil der Mühlenbergstraße — wenn auch zunächst noch in unregulirtem Zustande — der öffentlichen Benutzung übergeben würde. Der Uebergang über den Militär-Turnplatz ist zwar erlaubt und die Bewohner der Galgweide, Apfelallee und von Bellevue, besonders die Schulkinder, machen von dieser Erlaubniß fleißig Gebrauch, aber von einer Hergabe der Straße ist noch keine Rede. Zur Zeit ist die Passage noch durch einen Zaun gesperrt, der nur an einer Stelle Gelegenheit zum Durchgehen bietet.

#### Aus dem Leben Kaiser Friedrichs.

I.

Die nachstehend wiedergegebenen Erinnerungen entnehmen wir einem Buche von R. Dorenwies „Unser Kaiser Friedrich als Kronprinz“, das, aus Liebe und Verehrung für den Herrscher hervorgegangen, dazu dient, gleiche Gesinnungen im Leser zu erwecken und zu befestigen. Manche von den Erinnerungen sind heiterer Natur, aber auch sie tragen dazu bei, das Bild des Mannes zu vervollständigen, der durch gemüthlichen Humor so viele Herzen gewann.

Als Prinz Wilhelm etwa  $\frac{3}{4}$  Jahre alt war, erhielten einige Berliner Bürger Audienz im kronprinzlichen Palais, und der Kronprinz bereitete seinen Berlinern eine große Freude dadurch, daß er ihnen den kleinen Prinzen vorstellte. Einer der Bürger hatte dem Kinde seine Uhr zum Spielen hingehalten, die der kleine Prinz nun kräftig festhielt und auch nicht wieder loslassen wollte. Der Mann gerieth dadurch einigermassen in Verlegenheit, doch der Kronprinz legte sich scherzend ins Mittel und sagte lachend: „Sehen Sie! Was ein Hohenzoller einmal in seiner Hand hat, das läßt er nicht wieder los!“

Im engsten Familienkreise, in der Mitte seiner Kinder, fühlte sich der Kronprinz am wohlsten, und die Bevölkerung Potsdams, in dessen Nähe sich das schöne deutsche Familienleben abspielte, hat darüber manch köstliche Geschichte aufbewahrt. Wie jeder Vater unter seiner frühlichen Kinderschaar wieder ein Kind unter Kindern wird, so machte auch der deutsche Kronprinz darin keine Ausnahme. Man erzählt von Schiller, daß ein Freund, der ihn einst besuchen wollte, ihn an der Erde unter seinen Kindern fand, mit denen er „Hund“ spielte. Ein ähnliches Bild bot sich eines Tages dem Hausvater der Herberge „zur Heimath“ dar, der in das kronprinzliche Palais gekommen war, um Beiträge für seine Anstalt zu sammeln. Der Kronprinz lag auf der Erde und spielte mit seinen ihm zuziehenden Kindern. Das Eintreten des alten würdigen Herrn störte ihn durchaus nicht, und als derselbe sein Anliegen vorbrachte, machte der hohe Herr eine abweisende Geste und sagte im scherzenden Tone und mit einer Miene, die trefflich stand: „Ja, sehen Sie, meine Frau und meine Kinder, die wollen alle essen, da habe ich nichts übrig.“ Selbstverständlich erhielt der Hausvater bald darauf einen Beitrag, mit dem er wohl zufrieden sein konnte.

Am Morgen nach der Schlacht bei Wörth fand der Kronprinz in einer kühlen Gartenlaube einen Baiern tapfer frühstücken, wie er am Tage vorher ebenso tapfer auf die Franzosen eingekauert hatte. Sowie der wackere Baiern den hohen Herrn erblickte, sprang er sofort von seinem Sitze auf und stellte sich kerkengrade auf. Dem Kronprinzen gefiel der hübsche kräftige Soldat und er ging auf ihn zu, nannte ihn seinen braven Kriegslameraden und sagte: „Ich freue mich, daß Du Dir's hier so trefflich schmeiden läßt und so fröhlich bist bei Deiner Arbeit!“

Dem Baiern behagte diese Anrede, und da ihm der Mund auf der rechten Stelle saß und nicht angefroren war, so erwiderte er: „Na, sollens mer nit lustig sein, königliche Hoheit? Dös allein schon freut mi, daß mer jetzt so ledli raufen können, und hat uns Keiner mer drein zreden.“

Der Kronprinz lachte und sagte: „Ja, ja, ihr habt aber auch nach Noten gerauft, ihr braven Baiern, ihr.“ Nun wurde der Baiern erst recht redselig und fuhr fort: „Haben's vielleicht gemeint, wir hatten keine Kurasche nit? Hätten's uns geführt dazumal Anno 66, Hoheit, hätten's schauen sollen, wie wir die Maleszpreußen satzisch verhaue hätten!“

Der Kronprinz und seine Begleiter brachen in ein schallendes Gelächter aus ob dieser freimüthigen Rede des Tapferen. Dann griff der Kronprinz in die Tasche, langte ein Geldstück hervor und gab es dem Baiern mit den Worten: „Du bist ein braver Junge, nimm dies und trinke eins auf meine Gesundheit.“ Der „brave Junge“ wird sich den Befehl Seiner königlichen Hoheit gewiß scharf hinter's Ohr geschrieben haben. Zu seiner Umgebung aber sagte der Kronprinz, daß ihm noch nie ein Kompliment so großes Vergnügen gemacht habe, als dies offene Wort des bayerischen Soldaten.

In der Schlacht bei Wörth traf der französische Major Dubouffet den General Raoult,

seinen Kommandeur, verwundet am Boden liegen. Die Feinde rückten heran, er aber blieb bei ihm, um sein Loos mit ihm zu theilen, und schleppte ihn unter einen Baum. Auf den Wunsch seines Befehlshabers besetzte Dubouffet sein Taschentuch an der Spitze seines Degens, und der Feind stellte hierauf das Feuer ein. Der General v. d. Tann reitet heran, erkennt Raoult, an dessen Seite er in Afrika gekämpft hat, und läßt dem Kronprinzen Bericht über die Gefangenennahme erstatten. Dieser eilt sofort selbst herbei, um den französischen General zu trösten. Mit schwacher Stimme redet ihn Raoult an. „Königliche Hoheit,“ so sprach er, auf Dubouffet zeigend, „ich stelle Ihnen meinen Adjutanten vor, der sich geweigert hat, mich im Stiche zu lassen.“ Der Prinz wandte sich hierauf gegen den Major und sagte: „Zur Belohnung für Ihr schönes Verhalten gebe ich Ihnen die Freiheit!“ Der Wagen des Kronprinzen nahm dann die beiden Gefangenen auf und führte sie nach dem Schlosse des Grafen Leuze, wo Raoult nach einem Monat in den Armen Dubouffets starb. Letzterer aber machte von der Gnade des Kronprinzen keinen Gebrauch, sondern blieb bis zum Ende des Krieges ein Gefangener. Dies mißte Auftreten des Kronprinzen in Frankreich nicht vielen Zügen persönlichen Wohlwollens nach gegen die Feinde trug dazu bei, dem hohen Fürstenthume einen gewissen Grad von Zuneigung selbst bei den Franzosen zu erwerben.

Als der Kronprinz nach Beendigung des Krieges von 1870—71 seinen Einzug in Hannover hielt, hatte sich vor dem Palais im Georgengarten, wo der Kronprinz seinen Wagen verließ und zu Pferde stieg, eine Anzahl Bauern eingefunden, um den Kaiser und an seiner Statt nun den Kronprinzen zu sehen. Es waren fast sämmtlich Plattdeutsche; das Hoch, mit dem sie den Wagen empfingen, kam sehr stümperig heraus. Wäre es ihnen nicht vorher gesagt worden, sie müßten Hoch rufen, so wäre ihnen vielleicht der Mund gänzlich stumm geblieben, so sehr mochte der Respekt vor dem Sieger von Weißenburg und Wörth ihr Herz füllen. Der Kronprinz aber verstand ihre Zungen zu lösen. Sobald er zu Pferde gestiegen war, ritt er an die Bauersleute heran und unterhielt sich mit ihnen auf die natürlichste und lebenswürdigste Weise. Nichts von gezwungener Herablassung eines hohen Herrn, sondern einfache, herzliche Menschlichkeit. Er fragte nach Heimath und Verhältnissen, ob sie auch schon Söhne in Frankreich gehabt und ob dieselben gesund heimgekehrt seien. Zu Anfang wußten die Bauern fast nichts hervorzubringen als Ja und Nein, aber der Kronprinz ließ sich die Mühe nicht verdrießen und klopfte weiter an, und bald thaten sich die Herzen auf. Als ein Vater die Frage nach der gesunden Rückkehr seines Sohnes leider nicht bejahen konnte, äußerte der freundliche Frager bedauernd: „Ja, wir haben wohl Großartiges und Schönes erreicht, aber es hat auch Opfer gekostet, es hat mancher sein Bestes hergeben müssen; das thut weh, aber es ging eben nicht anders.“ Solche Worte gefallen durch sich selbst; sie können aber auf dem Papier gelesen nicht den Eindruck machen, den sie machten, gesprochen in herzlichster Weise von dem Helden von Wörth, der marigen Gestalt, strahlend in männlicher Schönheit und Kraft. Als derselbe nun nach beendeter Unterhaltung grüßend dahinsprengte, den harrenden Truppen zu, da erscholl ihm aus dem Munde der Bauern ein ganz anderes Hoch als bei seiner Ankunft.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

#### Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 17. Juni. Se. Majestät der Kaiser empfing heute früh den Staatsminister Grafen Bismarck.

Emg, 17. Juni. Der Herzog von Chartres ist heute Mittag zum Besuche des Grafen von Paris hier eingetroffen.

Petersburg, 17. Juni. Der Minister von Giers ist von seinem Sommeraufenthalte in Finnland, von welchem er sonst jeden Montag nach Petersburg kommt, bereits gestern hier angekommen.

#### Wasserstand.

Ober bei Breslau, 16. Juni, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,80 Meter, Unterpegel — 0,24 Meter. — Elbe bei Dresden, 16. Juni — 0,02 Meter. — Magdeburg, 16. Juni, 1,14 Meter. — Warte bei Posen, 16. Juni, Mittags, 0,54 Meter.

#### Preussische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 18. Juni. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 178. königl. preussischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 116148.  
1 Gewinn von 3000 Mark auf Nr. 45872.  
3 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 75990 149533 179051.  
7 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 14265 61686 61809 77408 106884 145000 172208.  
20 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 8696 9745 9828 12888 19851 35711 41669 41705 51112 78492 83200 93948 106615 110090 110392 122265 138056 138489 169968 180850.